

## Bischof Stecher: Sonne im Tal

Dr. Reinhold Stecher  
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

16.2.2011

Zwei Briefe schrieb Bischof Stecher im Frühjahr 2011 an Peter Pawlowsky, der ihn um einen Beitrag für Quart gebeten hatte. Stecher starb am 29. 1. 2013. Seine visionäre Sicht auf die Kirche ist sein Vermächtnis.

Herrn  
Peter Pawlowsky  
Büchergemeinschaft  
1080 Wien

Dr. Reinhold Stecher 16.2.2011  
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Sehr geehrter Herr D'!

Auch wenn mich Ihr Vorschlag ehrt, ich bitte Sie doch um Verständnis, dass ich nunmehr im 90igsten Lebensjahr lieber nicht mehr in die Arena der Experten einsteige. Alles hat seine Stunde.

Ich bin zwar bis heute priesterlich-pastoral und karitativ tätig gewesen, aber für die großräumigen Visionen für die Zukunft der geistigen und spirituellen Entwicklungen fehlt mir streckenweise doch auch Information und aktueller Einblick. Auch die Beschäftigung mit einschlägiger Literatur tritt zurück. So ist man in manchem nicht „up to date“ ...

Ich bin zutiefst überzeugt, dass – aus Erfahrung in der Rückschau – nur eine offene, konziliare Kirche, die in bescheiden-dienender Weise für den Menschen da ist, Zukunft haben wird. Und ich glaube nicht, dass Bewegungen, die vom Streben nach Macht, Posten, Einfluss, Geld die glaubwürdige Kirche der Zukunft sein werden, auch wenn sie unter dem stolzen Titel „Movimenti“ segeln.

Ich hoffe immer auf die schlicht dienende Kirche, wie sie sich in unzähligen bewunderungswürdigen Initiativen auch heute immer wieder zeigt, und ich hoffe auf eine Evolution jener Spiritualitäten, die Bleibendes und Veränderliches, Göttliches und Menschliches zu unterscheiden wissen.

„Gedenke, o Herr, Deiner Kirche auf der ganzen Erde und vollende Dein Volk in der Liebe ...“ Dieses Gebet nach der Wandlung liegt mir am Herzen.

Ich habe von der Hoffnung auf Evolution gesprochen, weil die Kirchengeschichte auch um eine schmerzliche Form der Veränderung weiß – die Katastrophe, die schwere Schäden nach sich zieht. Darum wünsche ich meiner hohen Kirche ein hörendes Herz.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

+Reinhold Stecher

Sehr geehrter Herr D'!

Auch wenn mich Ihr Vor-schlag ehrt, ich bitte Sie doch um Verständnis, dass ich nunmehr im 90igsten Lebensjahr lieber nicht mehr in die Arena der Experten einsteige. Alles hat seine Stunde.

Ich bin zwar bis heute prie-sterlich-pastoral und karita-tiv tätig gewesen, aber für die großräumigen Visionen für die Zukunft der geistigen und spiri-tuellen Entwicklungen fehlt mir streckenweise doch auch Infor-mation und aktueller Einblick. Auch die Beschäftigung mit ein-schlägiger Literatur tritt zu-rück. So ist man in manchem nicht „up to date“ ...

Ich bin zutiefst überzeugt, dass – aus Erfahrung in der Rück-schau – nur eine offene, konziliare Kirche, die in bescheiden-dienender Weise für den Menschen da ist, Zukunft haben wird. Und ich glaube nicht, dass Be-wegungen, die vom Streben nach Macht, Posten, Einfluss, Geld die glaubwürdige Kirche der Zukunft sein werden, auch wenn sie un-ter dem stolzen Titel „Movimenti“ segeln.

Ich hoffe immer auf die schlicht dienende Kirche, wie sie sich in unzähligen bewunderungswürdigen Initiativen auch heute immer wieder zeigt, und ich hoffe auf eine Evolution jener Spiritualitäten, die Bleibendes und Veränderliches, Göttliches und Menschliches zu unterscheiden wissen.

„Gedenke, o Herr, Deiner Kirche auf der ganzen Erde und vollende dein Volk in der Liebe ...“ Dieses Gebet nach der Wandlung liegt mir am Herzen.

Ich habe von der Hoffnung auf Evolution gesprochen, weil die Kirchengeschichte auch um eine schmerzliche Form der Veränderung weiß – die Katastrophe, die schwere Schäden nach sich zieht. Darum wünsche ich meiner hohen Kirche ein hörendes Herz.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

+Reinhold Stecher

Dr. Reinhold Stecher 16.2.2011  
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Dr. Reinhold Stecher  
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

3. Mai 2011

Sehr geehrter Herr D<sup>r</sup>!

Danke für die Sendung der Quarthefte. Es ist sicher gut, wenn die Dinge ausgesprochen werden. Es ist leider so, dass durch die Personalpolitik Johannes Paul[s] II die Hierarchie in der ganzen Welt so besetzt wurde, dass nur die konservativ-antikonziliare Richtung zum Zug kam. Mit dieser Vorgangsweise mussten die Ortskirchen ausgeschaltet werden, und so kamen kaum mehr tüchtige Seelsorger mit breitem erworbenem Vertrauen auf die Kandidatenlisten. Man wollte, wenn man das natürlich nicht so sagte, keine Hirten, die das Vertrauen der Herde hatten und sie kannten, sondern Statthalter. Dies ist sicher ein Grund für das heimliche Oben-Unten-Schisma in der Kirche. Ich habe seinerzeit diesem Amt nur zugesagt, weil mit der Nuntius auf mein Widerstreben hin mitgeteilt [hat], dass mich der Großteil des Klerus und der verantwortlichen Laien wünscht. Das war Nuntius Eg Cagna, der letzte seines Schlages. Und ich war am Beginn des Pontifikates J. P. II eben ein „Jugendirrtum“.

Ich war immer überzeugt, dass man sperans contra spem die Dinge sagen muss und habe das auch getan. Derzeit ist in den höheren Etagen kaum etwas zu erwarten. Bei dem so hochentwickelten (und keineswegs biblischen) Papalismus wird eine Änderung erst wieder mit einem umsichtigen und angstfreien Papst kommen.

Aber weil Unten so viel Leben ist, habe ich mich in meinen letzten Lebensjahren auf dieses „Unten“ geworfen, mit Exerzitien, Einkerbtagen, Vorträgen, Büchern, karitativen Aktionen und Tausenden von Briefen. Es geht darum, Mut zu machen und zum Bewusstsein zu bringen, dass Kirche eben nicht nur aus den Aktivitäten oder Nichtaktivitäten der hohen Etagen besteht. Es hat öfters schon in der Kirchengeschichte Zeiten gegeben, in denen die Dreitausender im Nebel lagen – und die Täler mehr in der Sonne.

Ihnen Gottes Segen und herzliche Grüße  
Ihr  
+ Reinhold Stecher

Sehr geehrter Herr D<sup>r</sup>!

Danke für die Sendung der Quarthefte. Es ist sicher gut, wenn die Dinge ausgesprochen werden. Es ist leider so, dass durch die Personalpolitik Johannes Paul II die Hierarchie in der ganzen Welt so besetzt wurde, dass nur die konservativ-antikonziliare Richtung zum Zug kam. Mit dieser Vorgangsweise mussten die Ortskirchen ausgeschaltet werden, und so kamen kaum mehr tüchtige Seelsorger mit breitem erworbenem Vertrauen auf die Kandidatenlisten. Man wollte, wenn man das natürlich nicht so sagte, keine Hirten, die das Vertrauen der Herde hatten und sie kannten, sondern Statthalter. Dies ist sicher ein Grund für das heimliche Oben-Unten-Schisma in der Kirche. Ich habe seinerzeit diesem Amt nur zugesagt, weil mit der Nuntius auf mein Widerstreben hin mitgeteilt, dass mich der Großteil des Klerus und der verantwortlichen Laien wünscht. Das war Nuntius Eg Cagna, der letzte dieses Schlages. Das ist ich war am Beginn des Pontifikates J. P. II eben ein „Jugendirrtum“.

Ich war immer überzeugt, dass man sperans contra spem die Dinge sagen muss und habe das auch getan. Derzeit ist in den höheren Etagen kaum etwas zu erwarten. Bei dem so hochentwickelten (und keineswegs biblischen) Papalismus wird eine Änderung erst wieder mit einem umsichtigen und angstfreien Papst kommen.

Aber weil Unten so viel Leben ist habe ich mich in meinen letzten Lebensjahren auf dieses „Unten“ geworfen, mit Exerzitien, Einkerbtagen, Vorträgen, Büchern, karitativen Aktionen und Tausenden von Briefen. Es geht darum, Mut zu machen und zum Bewusstsein zu bringen, dass Kirche eben nicht nur aus den Aktivitäten oder Nichtaktivitäten der hohen Etagen besteht. Es hat öfters schon in der Kirchengeschichte Zeiten gegeben, in denen die Dreitausender im Nebel lagen – und die Täler mehr in der Sonne.

Ihnen Gottes Segen und herzliche Grüße  
Ihr  
Reinhold Stecher